

Ein artiges Mädchen schöpfte Wasser bei einem Brunnen, als der Kaiser eben vorüber ging. Er redete sie an und erfuhr bald, ihr Vater wäre Offizier gewesen, ihre Mutter aber hätte mit fünf Kindern einen höchst elenden Gnadengehalt bekommen. Er rieth ihr, sich an den Kaiser zu wenden; sie versicherte ihm aber, daß das nichts helfen würde, indem der Kaiser nichts hergebe, sondern wohl lieber nehme, als gäbe. Joseph versicherte ihr dagegen, daß sie sich irre, und daß der Kaiser nur nähme, wo sich zu viel fände, in der Absicht, es dorthin zu geben, wo nichts wäre, um der Noth abzuhelpfen. Er gab sich nicht zu erkennen, sorgte aber für bessere Unterstützung dieser Familie.

Der Kaiser hatte die italienische Oper aufgehoben, die Opernsänger verabschiedet und statt derselben ein französisches Theater an seinem Hofe zu begründen erlaubt. Die Mitglieder desselben wurden in dem dicht bei Wien befindlichen kaiserlichen Lustschlosse Schönbrunn aus der kaiserlichen Küche gespeist. Ihr Uebermuth machte aber auch ihrem Spiele bald ein Ende. Einst ging der Kaiser durch den Saal, wo die Theaterhelden und Heldinnen trefflich speisten. Mit Keckheit sprang sogleich einer der französischen Schauspieler auf, dem Monarchen ein Glas Wein darbietend, die ungestümen Worte ausrufend: „Diesen Wein trinkt man uns als Burgunder auf, kosten Sie den Kräher! Kosten Se!“ Der Kaiser trank prüfend und sagte: „Ja, der Wein ist, wie ich ihn trinke, aber freilich für Leute ihrer Art ist er zu schlecht. Sie müssen schon nach Frankreich gehen, um ihn besser zu erhalten.“ In zwei Stunden zeigte der kaiserliche Kammerherr der ganzen Gesellschaft an, daß sie einzupacken Anstalt machen möge, und ohne Gnade mußten Alle auf der Stelle abreisen. — Als der französische Gesandte in Wien, Breteuil, sich bei dem Kaiser über diese Aufhebung des französischen Theaters beklagte und unter andern äußerte: „Nun hab' ich gar kein Vergnügen mehr, was soll ich nun machen?“ versetzte der Kaiser: „Machen Sie's, wie mein Gesandter in Paris, der lernt französisch.“

Einige Herren des Hofes in Wien beklagten sich darüber, daß man die Promenaden des Schlosses nicht gehörig genießen könne, weil sie unaufhörlich mit niederem Volke angefüllt seyen. Sie wendeten sich dabei an den Kaiser und baten ihn, er möge befehlen, daß seine Gärten nur für Personen von Stande offen